

13.07.2015

Auschwitz-Prozess Oskar Gröning im Angesicht eines Wehrmachtsdenkmals Herabwürdigung Überlebender der Shoah und deren Familien

Sehr geschätzte Freunde und Interessierte

des tätigen Einsatzes für die Erinnerung an die Shoah, der daraus resultieren Mahnung sowie des Respektes und der Toleranz für die Würde einer jeden Person mit ihrer jeweiligen Kultur- und Religionsgebundenheit !

Das Wehrmachtsdenkmal in der Hansestadt Lüneburg in Sichtweise des Gerichtssaales zum Auschwitz-Prozess Oskar Gröning, angeklagt wegen Beihilfe zum Mord an über 300.000 Juden, ist eine Schmähung gegenüber den Überlebenden der Shoah und ihrer Familien. Für dieses Denkmal von 1960 Am Graalwall trägt die Stadt Hansestadt Lüneburg die Verantwortung.

Ein solches Denkmal andernorts in der Hansestadt Lüneburg würde die Schmähung der Grundwerte unserer Zivilisation, der Würde ihrer Bewohner und aller Personen, die sich in ihr aufhalten, allerdings um keinen Deut verringern.

Die Stifter dieses Wehrmachtsdenkmals im Anstiegsbereich der Wallanlage Springintgut/Am Graalwall haben 1960 dieses Denkmal in der Erinnerung an die Gefallenen und deren wirklichen oder vermeintlichen Vermächtnisses der 110. Infanteriedivision gesetzt. Nur ganz wenige Soldaten haben im Juli 1944 die Operation Bagration überlebt, über 10.000 wurden getötet und war damit ausgelöscht. Die 110. Infanteriedivision war Teil der 9. Armee, die im Bereich Ozarichi, Belarus, im März 1944 tausende von arbeitsunfähigen Zivilpersonen in einem Lagerkomplex absichtlich verhungern ließ. Die Erinnerung an die Gefallenen der 110. Infanteriedivision erfolgt mit den Denkmalsworten:

ES SAGE KEINER, DASS UNSERE GEFALLENEN TOT SIND

Diese Aussage beruht auf der faschistischen Erinnerungskultur an gefallene eigene Soldaten, deren Wehrmachtsgeist von 1944 nicht als tot anzusehen sei, sondern deren Geist bei den Lebenden der Heut- und Zukunftszeit fortwirke.

Die Wehrmacht ermöglichte in ihren Herrschaftsbereichen während des verbrecherischen Zweiten Weltkrieges **millionenfachen Mord** und mordete auch selbst – das war ihre Bestimmung, ihr Auftrag im geographischen Bereich Nordkap – Nordafrika – Pyrenäen – Kaukasus, hierbei ein jeder Soldat in der Verpflichtung des Eides vom 2. August 1934 stehend, dem Führer Adolf Hitler unbedingten Gehorsam zu leisten.

Die weiteren kulturpolitischen Überlegungs- und Argumentationszusammenhänge bitte ich dem beigefügten Schreiben an Herrn Oberbürgermeister Mädge vom 07.07.2015 zu entnehmen.

Aktuell füge ich die press release vom 11.07.2015 bei. Der 11.07.1944 war der letzte Tag der „Ungarn-Aktion“ der Deportation von 427.000 ungarischen Juden nach Auschwitz innerhalb von 57 Tagen. 300.000 Juden wurden sofort nach ihrer Ankunft ermordet.

Die Presseerklärung ist folgenden Personengruppen übersandt worden:

- Herrn Bundespräsident Gauck
- Herrn Bundestagspräsident Prof. Dr. Lammert
- Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel
- den Ministerpräsidenten der Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland
- den Bundestagsabgeordneten der Fraktionsvorständen und Landesgruppen Niedersachsen der im Deutschen Bundestag vertretenen Fraktionen CDU/CSU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke
- den Landtagsabgeordneten des Ältestenrates des Niedersächsischen Landtages sowie denjenigen der Kommission für Migration und Teilhabe
- den Print- und TV-Medien der Bundesrepublik Deutschland
- den Printmedien von Großbritannien
- den jüdischen Printmedien von Großbritannien
- den „Mayors for Peace“ in Europa

Weitere Personengruppen werden folgen.

Mit freundlichem Gruße



Gottschalk

Protect the survivors of Auschwitz against defilement

Press release

Auschwitz-trial against SS-member Oskar Gröning in Lüneburg/Germany Defilement of the Auschwitz survivors because of Wehrmacht memorial

In eyeshot of the the courtroom of the Auschwitz-trial against SS-member Oskar Gröning, indicted for abeting to the murder of more than 300.000 Jews, lies a Wehrmacht memorial which reads:

Nobody shall say, that our fallen are dead.

That is exactly the spirit of the Nazi-Ideology which Joseph Goebbels has described in the weekly newspaper Das Reich 27th of December 1942:

[...]

We can not imagine today, what power the dead have over the living, if we let them have the word. The army of the fallen has not put down its weapons. In fact it is marching along with the fighting soldiers. It stands as a reminder an national conscience above the whole nation and in its eternal silence a demanding language is audible, which can not be overheard.

[...]

But the dead deserve more than our tears. They deserve fanaticism in work and battle from the whole nation as precursor. They deserve the perfection of what they have died for.

[...]

During the felonious Second Wold War **the Wehrmacht has enabled millionfold murder** within their domain and committed murder themselves as that was their task from the Northern Cape to North Africa, from the Pyrenees to the Caucasus Mountains. Each soldier was personally committed to this task because of the oath from 2nd of August 1934 **to serve Adolf Hitler unconditionally.**

Attorney at law Thomas Walther– final speech 7th of July 2015:

Anyone who has, generally and comprehensively, devoted attention to the murder of the Jews in Eastern Europe after 1941 will agree: It was common practice to grab the small bodies of babies or infants by the feet and smash them to death against a wall, a tree, or a truck's bumper bar.

Please help, that the defilement of the Jewish survivors and their families come to an end.

Contact:

Ulrich Mäde, Mayor of Lüneburg, Tel.: +49 (0)4131 309-3111 E-Mail: ulrich.maedge@stadt.lueneburg.de
Stephan Weil, Primeminister of Lower Saxony, Tel.: +49 (0)511 120-0 E-Mail: ministerpraesident@stk.niedersachsen.de

Information:

<http://www.jungewelt.de/2015/07-09/024.php>

11th of July 2015 – 71 years after the last day of the “Hungarian Action”

Frankl-Gottschalk
Engerode 90
30880 Laatzen
Germany

Per Brief

Hansestadt Lüneburg
Herrn Oberbürgermeister Ulrich Mädge
Am Ochsenmarkt 1
21335 Lüneburg-Altstadt

07.07.2015

Faschistisch-antisemitisch konnotiertes Wehrmachtsdenkmal Am Graalwall

Sehr geehrter Oberbürgermeister Mädge,

das Wehrmachtsdenkmal im Anstiegsbereich der Wallanlage Springintgut/Am Graalwall von 1960 dient der Erinnerung an die Gefallenen der 110. Infanteriedivision, vor allem an die im Juli 1944 ca. 10.000 in der Operation Bagration getöteten Soldaten. Die 110. Infanteriedivision war Teil der 9. Armee, die im Bereich Ozarichi, Belarus, im März 1944 tausende von arbeitsunfähigen Zivilpersonen in einem Lagerkomplex absichtlich verhungern ließ*. Die Erinnerung an die Gefallenen der 110. Infanteriedivision erfolgt mit den Denkmalsworten:

ES SAGE KEINER, DASS UNSERE GEFALLENEN TOT SIND.

Diese Aussage beruht auf der faschistischen Erinnerungskultur an gefallene eigene Soldaten, deren Wehrmachtsgeist von 1944 nicht als tot anzusehen sei, sondern deren Geist bei den Lebenden der Heut- und Zukunftszeit fortwirke.

Die Wehrmacht ermöglichte in ihren Herrschaftsbereichen während des verbrecherischen Zweiten Weltkrieges **millionenfachen Mord** und mordete auch selbst – das war ihre Bestimmung, ihr Auftrag im geographischen Bereich Nordkap – Nordafrika – Pyrenäen – Kaukasus, hierbei ein jeder Soldat in der Verpflichtung des Eides vom 2. August 1934 stehend, dem Führer Adolf Hitler unbedingten Gehorsam zu leisten.

Eine Demuts- und Traueraussage zu den von der Wehrmacht, von der 110. Infanteriedivision mittelbar und unmittelbar getöteten und ermordeten Personen erfolgt mit diesem Denkmal nicht. Im Gegenteil, die Wehrmachtsideologie wird sittlich überhöht, indem deren geistiges Fortwirken als das für uns heute und morgen ewig Verbindliche mit sittlicher Orientierungskraft als Zielpunkt dienen soll.

**Mit diesem Wehrmachtsdenkmal werden die vom Naziregime Ermordeten
und deren Familien
mit ihrem Schicksal missachtet, ja verhöhnt.**

Den allgemeinen Sinngehalt des auf dem Wehrmachtsdenkmal der 110. Infanteriedivision in Stein gemeißelten Credos und dessen Bedeutung hatte schon Reichspropagandaminister Joseph Goebbels in seiner längeren Kolumne „Die Vollendeten“ vom 27. Dezember 1942 in der Wochenzeitung „Das Reich“ näher dargelegt:

Auch eine weitverbreitete Skepsis unserer Zeit gibt dem modernen Menschen in hellen Augenblicken noch ein Gefühl für die Richtigkeit des Satzes aus der antiken Anschauung, daß die Götter den jung sterben lassen, den sie besonders lieben. Er kann für den kämpfenden Soldaten zwar nicht im Sinne einer irdischen Nützlichkeit, wohl aber in dem einer höheren nationalen oder völkischen Moral verstanden werden.

[...]

Wir können uns heute gar nicht vorstellen, welche Gewalt die Toten über die Lebenden besitzen, wenn wir sie nur zu Wort kommen lassen. Das Heer der Gefallenen hat die Waffen nicht niedergelegt. Es marschiert in Wirklichkeit in den Reihen der kämpfenden Soldaten mit. Es steht als Mahnung und nationales Gewissen über der ganzen Nation, und in seinem ewigen Schweigen wird eine fordernde Sprache vernehmbar, die gar nicht überhört werden kann.

[...]

Wenn also die Mütter und Frauen Schmerz und Leid tragen um ihre gefallenen Söhne und Männer, so ehrt die Nation in ihnen die Trägerinnen eines schweren und harten persönlichen Schicksals. Aber die Toten verdienen mehr als unsere Tränen. Sie verdienen von einem ganzen Volke, dem sie als Wegbereiter voranschreiten, Eifer und Fanatismus in der Arbeit und im Kampfe. Sie verdienen von uns die Vollendung dessen, wofür sie starben. Sie beanspruchen von der lebenden Generation das Reich in seiner Größe und Macht, das sie mit brennenden Augen beim Scheiden ein letztes Mal grüßten. Ueber unsere Häupter hinweg reichen sie sich mit den Kommenden die Hand. Ohne da zu sein, üben die Vergangenen und die Werdenden die größte Macht auf uns aus. Sie stehen im Bunde miteinander.

[...]

An den Rändern des steilen Pfades betten wir unsere Toten. Sie fielen in den ersten Reihen, und alle, die hinter ihnen marschieren, müssen an ihnen vorbei. Gerade da, wo der Weg am gefährlichsten ist, verlöschte ihr Leben. Wie stumme Fingerzeige weisen sie nach oben. Wenn wir einmal auf dem Gipfel stehen, dann wollen wir den Weg in die Höhe mit Blumen bekränzen; dann erst zeigen die Toten uns ihr freundlichstes und verklärtestes Gesicht. Sie ruhen im Schoße der Nation, wenn das Werk vollendet ist, wie sie vollendet wurden. Dann öffnet das neue Jahrhundert weit seine Pforten, um uns Einlaß zu gewähren, und in dem breiten Lichtschein, der über uns fällt, strahlt dann auch der Tod des unbekanntes Soldaten, dem seine Kameraden nach schwer durchkämpftem Tag am dämmernden Abend sein Grab schaufelten, in einem fernen, glänzenden Leuchten. So gehen unsere Gefallenen für alle Zeit in den Mythos ihres Volkes ein; sie sind dann nicht mehr das, was sie unter uns waren, sondern nur noch die ewigen Sinnbilder unserer Zeit.

[...]

Der konkrete Text und der Sinngehalt des **Lüneburger Wehrmachtsdenkmals** ist ein Bekenntnis zur faschistischen Ideologie der Wehrmacht, zu deren Mythos, die die Verwirklichung eines Rassestaates unter Ausrottung aller als lebensunwert definierten Menschen zum Ziele hatte (vgl. Generalplan Ost – allein in der Sowjetunion sollte die Ausrottung von ca. 30 Millionen Personen erfolgen).

Dem o.a. Wehrmachtsdenkmal und seiner Botschaft ist kein ethisch ausgerichteter geschichtsaufklärerischer Begleittext beigefügt. Er wirkt mit seiner faschistischen Konnotation noch heute ungehindert in den öffentlichen Raum, damit gegenüber jedermann.

Das ist ein geistiges Verbrechen!

Die in einiger Entfernung aufgestellte Friedenspfadtafel mit dem Text:

Das Kriegstrauma lässt die Toten* nicht ruhen

verstärkt die ideologisierte Binnensicht auf den ewig fortwirkenden Geist der Toten der eigenen Soldatengruppe, hierbei die Traumata der verbrecherisch geschändeten Überlebenden ausblendend und vergessen machend. Nur der Geist der Toten der 110. Infanteriedivision befindet sich noch immer in Unruhe – jedoch nur über sich selbst. Die übergesteigerte Egozentrik lässt keinen Raum für Trauer, Leid und Empathie für die anderen, für diejenigen durch Krieg, Verbrechen und Mord Unterdrückten und Ausgelöschten.

[*der 10.200 Toten der 110. Infanteriedivision]

Das Wehrmachtsdenkmal befindet sich im Nahbereich der Ritterakademie Lüneburg, in deren Zentralsaal der Strafprozeß gegen das SS-Mitglied Oskar Gröning stattfindet, der während der 57-tägigen Dauer der „Ungarnaktion“ in Auschwitz seinen Dienst verrichtete und deshalb als Mittäter an der Ermordung von mehr als 300.000 Juden angeklagt ist..

Mein Verwandter Dr. Lebovits hat am 12. Mai 2015 in diesem Saal seinen Bericht gegeben – u.a. (vgl. Jüdische Allgemeine Zeitung vom 12.05.2015):

„Als meine Familie in den Zug steigen musste, hat ein Richter eine fürchterliche Rede gehalten, an die ich mich bis heute erinnere:

„Auf Wiedersehen als Dünger“ sagte dieser.

*Zuvor hatte ich 80 Verwandte.
Nur 15 haben den Holocaust überlebt.“*

Meine Großeltern und die Geschwister meiner Eltern haben nach 3-tägiger Deportationsfahrt am 15. Juni 1944 die Gaskammern zu Auschwitz betreten.

Als ich jetzt zum ersten Mal Lüneburg betrat und mich in die Gruppe der Wartenden vor der Ritterakademie einreihete, begrüßte mich die Stadt Lüneburg mit dem Wehrmachtsdenkmal Am Graalwall.


Diese „Begrüßung“ hat mich tief bewegt.

Im Namen meiner durch den Holocaust geschändeten Familie, so auch im Namen meiner Mutter, Hedi Frankl-Fisher, die am 27. Januar 2014 in der Downing Street 10 von Premierminister Cameron geehrt wurde und als Repräsentantin von Jewish Care schon mehrfach in Gespräche mit der königlichen Familie eingebunden war *, bitte ich Sie das Wehrmachtsdenkmal zu verhängen, bis die Stadt Lüneburg eine Gedenkform gefunden hat, die der Gedenkkultur unserer heutigen Zivilisation zur Ehre gereicht..

* <http://www.thejc.com/galleries/news-galleries/in-pictures-duke-cambridge-attends-jewish-care-anniversary-dinner?img=1>

Ihrer geschätzten Antwort entgegensehend,

mit freundlichem Gruße,



Gottschalk

Nachwort:

Die Begegnung mit dem Wehrmachtsdenkmal hat meine hier in Deutschland lebende Familie, hierzu gehören u.a meine erwachsenen Söhne, als eine Beleidigung der Ermordeten des Naziregimes, der Ermordeten des Holocaust und deren Familien empfunden. Deshalb habe ich ich mit meinem Ehemann bei Herrn Leitenden Oberstaatsanwalt Berger Strafanzeige erstattet.